

Abb. 5 Teilunterkellerungen des 12. Jahrhunderts (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



ben und waren ursprünglich wahrscheinlich mit Holz ausgekleidet. Sie bestanden gleichzeitig, denn ihre Verfüllungen ließen sich stratigrafisch nicht trennen. Ihre Ausrichtung in einer Linie rechtwinklig zu den Grundstücksgrenzen zeigt indirekt die Lage eines Schwellbalkenhauses an, das sich nun schon an den neuen Grundstücksgrenzen orientiert. Was genau in den Teilunterkellerungen gelagert wurde, ist unklar. Teilunterkellerungen an sich sind aber seit dem fortgeschrittenen 12. Jahrhundert in Paderborn sehr häufig.

Da das untersuchte Areal in der Folgezeit als Gartenland genutzt wurde, blieben die oben aufgeführten älteren Befunde sehr gut erhalten.

### Summary

An excavation mounted north of the cathedral precinct in Paderborn examined a section of the settlement of Aspethera. The earliest traces date from the 1<sup>st</sup> century BC and continue into the 5<sup>th</sup> century AD. A pit dwelling dating from around AD 800, started off the continuous settlement, which lasted until the 12<sup>th</sup> century, when the village was incorporated into the city of Paderborn.

### Samenvatting

Bij een opgraving ten noorden van de Paderborner Domburg werd een gedeelte van de nederzetting Aspethera onderzocht. De vroegste bewijzen voor bewoning beginnen in de 1e eeuw v. Chr. en reiken tot in de 5e eeuw n. Chr. Met een hutkom van rond 800 begon de continubewoning, tot het dorp in de 12e eeuw opging in de stad Paderborn.

### Literatur

**Sven Spiong**, Im Schatten der Domburg. Zur Siedlungsentwicklung Paderborns vom späten 8. bis zum 10. Jahrhundert. In: Federico Marazzi/Sveva Gai (Hrsg.), *Il cammino di Carlo Magno* (Napoli 2005) 41–56. – **Sven Spiong**, Von Einzelhöfen zur Pfalz. Zur Siedlungsentwicklung in Paderborn von der römischen Kaiserzeit bis ins 8. Jahrhundert. In: *Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 17, 2006, 19–25.

Frühmittelalter

## Mit Blick auf die Seseke – Reste eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Bergkamen

Eva Cichy,  
Martha Aeissen

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Direkt südlich der Autobahn A2 wird in Bergkamen auf der Flur Ostfeld seit Mai 2011 ein 10,2 ha großes Gelände als Logistikpark erschlossen. Das Gelände weist in Nord-Süd-Richtung ein starkes Gefälle auf. Dementsprechend wird der südliche Bereich des Geländes für die Baumaßnahme angefüllt, während der

nördliche Bereich abgetragen wird. Obwohl vom Gelände selbst im Vorfeld keine Funde bekannt waren, ließen doch die Lage am Südhang mit einem kleinen Gewässer, der Seseke, am Fuß sowie einige in den letzten Jahren beobachtete neue Fundstellen direkt an der Seseke vermuten, dass auch im überplanten Be-

reich relevante archäologische Fundstellen vorhanden sein könnten. Dementsprechend wurden im Vorfeld der Erschließung vonseiten der LWL-Archäologie für eine archäologische Sachstandsermittlung drei Sondageschnitte angelegt (Abb. 1). Dabei zeigte sich, dass im nördlichen, oberen Hangbereich die alte Oberfläche gekappt war, während der südliche Hangbereich durch verlagertes Sediment überdeckt wurde. Ältere Befunde konnten sich also nur unterhalb dieses Kolluviums überhaupt erhalten haben. Dadurch erklärte sich der Umstand, dass trotz häufiger Prospektionen auf dem Gelände, auch mit Metallsonden, keine Funde entdeckt worden waren.

Tatsächlich kam dann auch in der quer zur Hangneigung angelegten Sondage 1 ca. 100 m südlich der nördlichen Baugrenze unterhalb eines 0,3 m bis 0,4 m mächtigen Kolluviums ein erster Befund zutage. Es handelte sich dabei um ein Süd-Nord-orientiertes frühmittelalterliches Grab. Das 2,46 m x 1,56 m große, rechteckige Kammergrab wies an den Rändern teilweise noch erkennbare Reste der vergangenen hölzernen Einfassung auf. In der westlichen Hälfte dieser hölzernen Kammer war eine Frau beigesetzt worden. Leider waren die Knochen größtenteils vergangen, lediglich wenige Reste der Schädelkalotte waren im südwestlichen Grabbereich noch schwach erkennbar. Die Verstorbene hatte man mit Perlen im Hals- und Brustbereich geschmückt und ihr ein Gefäß mit ins Grab gegeben.

Ein zweites Grab wurde in einem rechtwinklig zur Sondage 1 angelegten zweiten Schnitt in 25 m Entfernung aufgedeckt (Abb. 2). Dieses zweite Kammergrab war West-Ost-orientiert

und 2,4 m x 1,5 m groß. Auch hier hatten sich nur wenige Reste der Knochen erhalten, die jedoch bewiesen, dass der Tote in der südlichen Kammerhälfte mit dem Kopf im Westen beigesetzt worden war. Im Rumpf- und Kopfbereich lagen übereinander eine Spatha und ein Sax. Bei der Bergung kamen zahlreiche weitere Metallfunde vor allem im Bereich des Rumpfes, darüber hinaus außerdem seitlich und im Fußbereich des Bestatteten zutage. Auf die Ergebnisse der Restaurierungsarbeiten darf man gespannt sein. Nach einer ersten Sichtung der größtenteils im Block geborgenen Funde sind dem Verstorbenen eine Lanze, ein Schild und ein Pfeilbündel mitgegeben worden. Teile der ebenfalls vorhandenen Gürtelgarnitur sind bereits in der Restaurierungswerkstatt in Bearbeitung. Die Beschläge sind außergewöhnlich reich mit bichromen Tauschierungen verziert (Abb. 3). Eine vergleichbare mehrteilige Gürtelgarnitur, die in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert wird, ist aus Xanten bekannt. Solche eisernen mit

Abb. 1 Blick von Südwesten auf das überplante Hanggelände. Im Hintergrund sind die Sondageschnitte der Voruntersuchung zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).



Abb. 2 Das West-Ost-orientierte Grab auf dem ersten Planum. Mittig sind die beiden übereinander liegenden Schwerter zu sehen. Zwei weitere größere Eisengegenstände waren rechts und links des Toten erkennbar. Bei einem der Funde handelt es sich um einen Schildbuckel, der andere Gegenstand ist noch nicht eindeutig bestimmt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).



Messing- und Silberfäden tauschierten Garnituren vom Typ Civezzano sind vor allem im Alpenvorland, an der oberen Donau und am oberen Neckar verbreitet. Aus Norddeutschland ist lediglich eine weitere Garnitur dieser Art aus Bremen-Mahndorf belegt. Die außergewöhnlich reiche Ausstattung lässt darauf schließen, dass es sich bei dem Toten um eine höherstehende Persönlichkeit gehandelt hat.

Abb. 3 In der Röntgenaufnahme der Riemenzunge sind vor allem die silbernen Einlagen gut erkennbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).



Nach der Voruntersuchung war eindeutig, dass weitere Befunde nur im Bereich des abdeckenden Kolluviums erhalten sein konnten und am Oberhang vermutlich bereits vollständig erodiert waren. Dementsprechend wurde eine zu untersuchende Fläche festgelegt, deren nördliche Begrenzung durch die obere Grenze der kolluvialen Abdeckung bestimmt wurde. Nach Süden wurde das Gelände nur in den Bereichen untersucht, in denen keine Auffüllungen zur Nivellierung des Bauareals vorgenommen werden. Leider kam jedoch bei der nachfolgenden Untersuchung durch die archäologische Fachfirma Archaeonet lediglich ein weiteres, deutlich kleineres, beigabenloses Grab zutage.

Der 1,4 m x 0,77 m große Befund nahm die West-Ost-Orientierung des zweiten Grabes auf. Dem im Vergleich zu den beiden anderen Bestattungen etwa 1 m höher gelegenen Grab fehlte die schützende kolluviale Bedeckung und es war nur 0,21 m tief. An der Westseite zeichneten sich einige tonige Verfärbungen ab, die möglicherweise auf vergangene Knochensubstanz zurückgehen. Da sie jedoch keine spezifische Form hatten, lässt sich nicht entscheiden, ob es sich um Reste eines menschlichen Individuums oder einer Tierbestattung handelt. In dem einfachen Erdgrab konnte allenfalls eine jugendliche oder zumindest recht kleine Person beigesezt worden sein. Eine in Zürich durchgeführte Radiokarbon-Analyse von Holzkohle aus der Verfüllung erbrachte eine Datierung von  $1340 \pm 30$  BP (ETH-44615), und damit  $673 \pm 19$  cal AD.

Am südlichen Rand des überplanten Geländes waren weitere Untersuchungen notwendig, da dort tiefer reichende Bodeneingriffe vorgesehen waren. Hier kamen keine Befunde unterhalb des Kolluviums zutage. Auffällig war jedoch eine größere Anzahl an stark verrollten Scherben aus der kolluvialen Abdeckung des anstehenden Bodens. Die Funde weisen auf einen bereits vollständig aufgearbeiteten Besiedlungshorizont im oberen Hangbereich hin, der sich aber auch auf der nördlich anschließenden Hochfläche, dem geplanten zweiten Bauabschnitt des Logistikparks, nicht erhalten hatte, wie einige Baggerschnitte klären konnten. Allerdings fand sich bei der archäologischen Untersuchung durch die Fachfirma im Bereich des ersten Bauabschnitts ein geringer Rest einer Grube mit Brandschutt, die sich wiederum über eine Radiocarbon-Analyse von Holzkohle in Zürich auf  $1000 \pm 30$  BP (ETH-44616), bzw.  $1049 \pm 46$  calAD datieren ließ. Somit fehlt zwar weiterhin die zum frühmittelalterlichen Gräberfeld gehörende Siedlung, der Nachweis einer Niederlassung am Hang oberhalb der Seseke zu Beginn des Hochmittelalters ist jedoch gelungen.

Die mit der bereits beginnenden Erschließung des Logistikparks durchgeführten archäologischen Arbeiten waren im Ablauf nicht unproblematisch. Umso mehr sei allen Beteiligten von der Stadt Bergkamen, der Wirtschaftsförderung Unna sowie dem Ingenieurbüro Wasser Umwelt Verkehr GmbH für die konstruktive Mitarbeit herzlich gedankt.

### Summary

During the preparation work for a building site in Bergkamen, three burials belonging to an early medieval cemetery unexpectedly came to light in 2011. Particularly rich grave goods were found in the west-east oriented chambered tomb of a man. Among other accessories, he was wearing a belt set decorated with bichrome inlay work, the only direct West German parallel of which has to date come to light in a burial in the Cathedral in Xanten.

### Samenvatting

In het kader van de ontsluiting van een terrein in Bergkamen kwamen in 2011 verassend drie graven van een vroegmiddeleeuwse begraafplaats aan het licht. Vooral een west-oost georiënteerd kamergraf van een man was rijk uitgerust met grafgiften. De dode droeg o.a.

een bichrome (met twee, van kleur verschillende metalen), ingelegd gordelgarnituur. Een vergelijkbaar werkstuk, afkomstig uit dezelfde werkplaats, is in het westelijk deel van Duitsland tot nu toe alleen aangetoond bij een graf in de Dom van Xanten.

### Literatur

Hermann Dannheimer, Neue Reihengräberfunde aus Bayerisch-Schwaben. Bayerische Vorgeschichtsblätter 25, 1960, 201–202 mit Kartierung Abb. 10. – Frank Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Rheinische Ausgrabungen 34 (Köln 1998) 33–36, 443–444 mit Taf. 223.

Frühmittelalter

## Karolingische Funde aus zwei Wüstungen bei Bad Lippspringe

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Sven Spiong

Bei regelmäßigen Begehungen der Wüstungen Dedinghausen und Wietheim bei Bad Lippspringe entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter Jens Lütkemeyer Funde, die deutlich älter sind als die erste schriftliche Erwähnung der Siedlungen aus dem 11. Jahrhundert. Diese neuen Funde reichen nun bis in die Zeit um 800 zurück. Drei Objekte aus der Anfangszeit der Siedlungen hoben sich aufgrund ihrer Qualität deutlich von den üblichen Funden ab. Es handelt sich um Militaria, die charakteristische Merkmale einer Umarbeitung zu Fibeln aufweisen.

Ein rechteckiger ehemaliger Schwertgurtbeschlag aus Dedinghausen (Abb. 1 und 4, 1) besteht aus vergoldeter Bronze, ist 2,5 cm lang und 2,2 cm breit. Auf der leicht konvexen Vorderseite befand sich eine Kerbschnittverzierung, eventuell ein stark stilisiertes Pflanzenmuster. Auf der Rückseite zeugen die abgefeilten Stegösen und die Spuren der nachträglich aufgebrachtten Blei/Zinn-Lötstellen für eine Nadelkonstruktion davon, dass der Beschlag zur Fibel umgearbeitet wurde. Ganz ähnlich verhält es sich mit einer bronzenen Riemenzunge aus Wietheim (Abb. 2 und 4, 2). Sie ist noch 2,25 cm lang, 1,8 cm bis 1,95 cm breit und 0,26 cm dick. Die leicht trapezförmige Riemenzunge besitzt einen geraden Abschluss und eine abgebrochene Basis. Auf der Schauseite ist zwischen den leicht abgesetzten schmalen Längskanten eine achsensymmetrische Pflanzendarstellung in Kerbschnitt zu sehen. Auch bei diesem Stück befinden sich auf der Rückseite zwei Lötstellen für die nicht mehr vorhandene Nadelkonstruktion. Beide umgearbeiteten Fibeln datieren in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Auch ein bronzenes, vergoldetes Spornende aus der Zeit um 800 aus Wietheim (Abb. 3 und 4, 3) zeigt dieselben Merkmale einer Umarbeitung zur Fibel. Das 2,35 cm lange, 1,65 cm breite und 1,38 cm dicke Schmuckstück besitzt auf der kugeligen Oberseite einen in Kreuzform eingehämmerten Silberdraht und in Kerbschnitt ausgeführte plastische Linien, die parallel zu den Kreuzarmen verlaufen. Das Spornende hat einen abgesetzten Hals und ist sauber abgetrennt. Auf dem Bügelansatz sind noch die quer verlaufenden



Abb. 1 Vorder- und Rückseite eines zur Fibel umgearbeiteten Schwertgurtbeschlages der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 2 Vorder- und Rückseite einer zur Fibel umgearbeiteten Riemenzunge der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 3 Vorder- und Rückseite eines zur Fibel umgearbeiteten Spornendes der Zeit um 800, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).